

*Gerhart von Graevenitz*

## **Zur Eröffnung**

Manierismus ist das Thema: "Es handelt sich um bewußt anticlassische Ausdrucksformen, welche die Grundlage für einen phasenhaft auftretenden 'Manierismus' bilden, so etwa auch in der zeitgenössischen 'modernen' Kunst, Literatur, Musik und Philosophie Europas". Nicht mehr und nicht weniger wird in Gustav René Hockes großem Manierismus-Buch verhandelt, aus dessen Einleitung ich zitiert habe. Mit Hocke muß man anfangen. In einem lange zurückliegenden Gespräch hat mir Renate Lachmann erzählt, daß die Hocke-Lektüre zu ihren frühen und prägenden Lektüre-Erlebnissen gehört hat. Und tatsächlich, blättert man im Hocke, dann begegnet man vielen der Themen und Gegenstände, die in Renate Lachmanns Oeuvre eine wichtige Rolle spielen. Das für Renate Lachmanns Arbeiten zentrale Konzept der "Para-Rhetorik" bedient sich eines Hockeschen Begriffs. Concettismus, Groteske, Phantasia/Phantastik, Kombinatorik, Lettrismus, Witz, Kabbala, Irreguläre Poesie - der einigermaßen wahllos zusammengestellte Katalog bezeichnet Sachgebiete des Hockeschen Manierismus, zu denen alle Lachmann-Kenner die einschlägigen Titel aus Renate Lachmanns langer Publikationsliste aufführen könnten. Aber es sind in Hockes Pionierwerk eben nur Sach- und Sammelgebiete. Es ist eine faszinierende Welt, die aber erst theoretisch, rhetorisch und ästhetisch erschlossen wurde in Renate Lachmanns wissenschaftlichem Werk. Es ist ganz einfach: ihre Analysen haben uns erst in die Lage versetzt, jene Welt zu verstehen, auf die Hocke unseren Blick gelenkt hatte.

Auf vier großen Gebieten, weit über die europäischen und amerikanischen Literaturen gespannt, bewegen sich Renate Lachmanns Analysen: Intertextualität, Memoria, Rhetorik, Phantastik.

Zwei dieser Gebiete, die Beziehungen zueinander unterhalten, Intertextualität und Memoria, hat Renate Lachmann für die Literaturwissenschaft in Deutschland erst entdeckt oder erschlossen, hat sie als Themen 'gesetzt'. Beide 'Paradigmen' sind inzwischen sehr in die Breite gegangen, sind so etwas wie literatur- und kulturwissenschaftliches Gemeingut geworden, die Produktion zum Thema 'Gedächtnis' hat fast etwas industriemäßiges bekommen. Und es ist darüber mancherorts in Vergessenheit geraten, daß das Gedankenlabor, in dem entstand, was der industriellen Gedächtnisarbeit die Voraussetzungen schuf, daß diese Experimentierkammer die Schreibstube von Renate Lachmann ist. Der große wissenschaftliche Erfolg im Setzen von Themen und Standards kann sich gerade daran zeigen, daß hinter dem

Durchgesetzten die wahren Urheber zurücktreten. Für Renate Lachmann, die Intertextualität und die Memoria gilt diese Regel.

Zwei Kapitelüberschriften von Hocke deuten auf den intellektuellen Gestus von Renate Lachmanns Schriften voraus:

"Die Ahnenschaft des Revolutionären". Es ist das Subversive, das Renate Lachmann in der Menippeischen Satire, in den theoretischen Konzepten christlicher Ketzer, in den Texten der Avantgarden immer wieder ans Tageslicht geholt hat. Renate Lachmann übt die Subversion mit einem ganz besonderen persönlichen Stil. Es zeigt sich in ihrer unnachahmlichen Fähigkeit, mit nur einem leisen Satz die männlichen Schlachtlinien zum Kollaps zu bringen. Es ist Subversion als lächelnde Eleganz in einer weitgehend uneleganten Umwelt. Und es ist Eleganz in einem ganz klassischen Sinne, die Eleganz einer hochkultivierten, espritvollen Grande Dame, die zugleich revolutionär gestimmte Feministin sein kann.

Die zweite Hockesche Kapitelüberschrift, die bei Renate Lachmann eine ihrer Einlösungen findet, lautet "Neues Sehen". Äußerlich betrachtet müsste für die Literaturwissenschaftlerin eigentlich von Neuem Lesen die Rede sein, es geht um eine neue Art, Texte zu lesen, Texte in neuen Kontexten zu lesen. Aber das neue Lesen, das Renate Lachmann praktiziert in ihren Untersuchungen, in ihren Vorträgen, in ihren Seminaren, erfüllt einen viel weiteren Begriff von Lesen. Wer mit Renate Lachmann Borges oder Nabokov gelesen hat, wird überhaupt jeden Text anders lesen. Sein Blick auf Texte und sein Blick für die Dimensionen ihrer Zeichenordnungen hat sich verändert. Sein Lesen ist zu einem Neuen Sehen geworden durch die Lachmannsche Lektüreefindungskunst.

"Lektüreefindungskunst" spielt an auf kulturhistorische Modelle, mit deren Hilfe man versuchen kann, Renate Lachmanns Denkschule und Denkweise zu umschreiben. Unter den vielen von Renate Lachmann erschlossenen Texten gibt vor allem einer eine prägnante Grundmetapher für die Lachmannsche Findekunst. Es ist Maciej Sarbiewskis Traktat *De acuto et arguto* (1619/1623). Der polnische Barockrhetoriker gibt ein einfaches Bild für das *acumen*, ein Dreieck, oder *duarum linearum concursus et coniunctio*. Zwei nicht von vornherein für einander bestimmte Gedanken- oder Traditionslinien, ja, das von der üblichen Systematik Getrennte und in den kulturellen Normen und Prägungen weit Entfernte wird im intellektuellen Coup verbunden: *concors discordia vel discors concordia*.

Bis ins Stilistische der Lachmannschen Schriften hinein kann man dieses Prinzip verfolgen, aber auch im großen Bau ihrer Konzepte steckt der Strukturplan der *concors discordia*. 'Intertextualität' in der Lachmannschen Bedeutung des Wortes ist ein Zusammensprechen vielfältiger und auch heterogener Kommunikationspartner. Ein Text ist immer der *conkursus* mindestens zweier Dialoglinien. Oder "Phantastik": die schwierige Grenzlinie des Phantastischen ist immer das Zusammenspiel mehrerer Diskurslinien, die das sich Ausschließende von einander absondern, des Verborgenen und des Offenen oder des Realen und des Irrealen.

Die beiden Seminare, die Renate Lachmann und ich zusammen veranstaltet haben, haben wir nach diesem Prinzip durchgeführt - zwei meiner schönsten Lehrveranstaltungen überhaupt, zur "Arabeske" und zu "Phantastik und Realismus". Beide Themen haben mit dem *conkursus* der Linien viel zu tun. Ich habe die freundschaftliche Kollegialität mit Renate Lachmann sehr genossen. In meinem privaten *citation index*, und wir Literaturwissenschaftler haben ja nur diesen privaten *citation index*, führt sie die Liste der zitierten Kollegen an. Ich habe, wissenschaftlich ganz anders sozialisiert, von Renate Lachmann außerordentlich viel gelernt. Lassen Sie mich meine Reverenz nun anders und noch einmal mit der Hilfe Hockes ausdrücken, der im Textanhang seines großen Manierismus-Buchs Hofmannswaldau zitiert:

#### Schlackenwerk

Du hast den Dorn in Rosen mir verkehret  
Und Kieselstein zu Kristallin gebracht,  
Dein Segen hat den Unwert mir verzehret,  
Und Schlackenwerk zu gleichen Erz gemacht.  
Du hast als Nulle mich den Zahlen zugesellt,  
Der Welt-Gepräge gilt, nachdem es Gott gefällt.